

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

Nr. 36.

Solothurn, 5. September 1903.

3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 36: Die Sonntagsruhe in der christl. Familie. — Guter Rat (Gedicht). — Glücks-Kleeblättchen auf der Pilgerreise (Fortsetzung). — Weiblichkeit (Gedicht). — Gedanken zwischen dem alten und neuen Schuljahre. — Licht. — Heimkehr (Gedicht). — Nach zwanzig Jahren. — Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken. — Gottes Freundschaft. (Gedicht). — Töchter-Pensionat und Lehrerinnenseminar Jegenbohl. — Unsere Bilder. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel. Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Litterarisches. — Miscellen. — Briefkasten. — Inzerate.

Töchter-Institut Mariazell zu Wurmsbach bei Rapperswil, Kt. St. Gallen, Schweiz.

Dieses Institut, geleitet von Cisterzienser-Ordensfrauen, erfreut sich im In- und Auslande eines vorzüglichen Rufes. Dasselbe, in herrlicher, gesunder Lage am obern Zürichsee, nimmt nicht mehr als 50 Zöglinge auf, damit die Erziehung eine individuelle bleibe. Prospect verlange man von der

Direktion des Töchterinstituts Mariazell zu Wurmsbach,
Kt. St. Gallen, Schweiz.

R 241 R 165

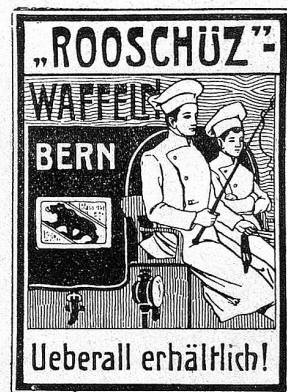
Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.



Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Gaararbeiten werden billigt geliefert. Achtungsvoll (5718)
Frau Amrein-Kunz, Root (Luzern)

Echten Bienenhonig

liefert in 2 kg. Büchsen, per Nachnahme, Porto inbegriffen, zu 3 Fr. 70 Rp.

166 A. Gähwiler, Konditor,
Neu St. Johann (St. St. Gallen.)

Für's Haus.

Das viele Trinken von Bier im Sommer macht träge und müde. In der heißen Jahreszeit soll man alkoholische Getränke höchstens Abends genießen, aber nicht am Tage, wenn man nachher noch arbeiten will. Viel Trinken setzt auch ungesundes Fett an, überbürdet das Herz mit Arbeit, disponiert zu Leiden des Herzens, des Gefäßsystems und der Nieren. Man soll nur trinken, um das Durstgefühl zu löschen, denn man nimmt in jedem Nahrungsmittel schon eine große Menge Flüssigkeit auf. Ein Schluck kalter Kaffee löscht den Durst länger und besser als ein ganzes Glas Wasser oder Bier. Wer trinkt, nicht weil er Durst hat, sondern nur weil es ihm schmeckt, belastet Herz und Nieren mit unnützer Arbeit, was sich früher oder später durch Erkrankung dieser wichtigen Organe rächt. In Bayern, wo besonders viel Bier getrunken wird, sind namentlich Nieren- und Herzkrankheiten zu Hause, wie Prof. Stümpel durch zahlreiche Sektionen bewiesen hat. Wer sich gewöhnt, wenig zu trinken, wird nicht vom vielen Fett in der Hitze geplagt, ist zäher und ausdauernder in gesunden und kranken Tagen, beharrlicher bei der Arbeit und erreicht durchschnittlich ein höheres Alter als die gewohnheitsmäßigen Trinker. Einige Kirichen, Erdbeeren oder andere nicht zu süße, saftige Früchte löschen im Sommer während der Arbeitszeit den Durst am besten.

Mittel gegen Kartoffelsäule. Ein Beobachter hat, wie er berichtet, vor mehreren Jahren, als seine Kartoffeln infolge der Kartoffelkrankheit faulten, sie durch Bestreuen mit Gips gegen ferneres Faulen geschützt. Die noch gesunden Kartoffeln sind auch ferner noch gesund geblieben; die schon angefaulten vernarbt und die verpflanzten haben alle kräftige Stauden geliefert.

Garten.

Hornspänewasser ist vorzügliches Düngemittel; ein jeder Gärtner und Gartenfreund sollte sich ein altes Faß oder einen Kübel zur Erlangung von Hornspänewasser ansetzen, um hungrigen Pflanzen damit aufzuhelfen und auch, um gut kultivierte Gewächse noch kräftiger und schöner zu bringen. Sowohl dem Gemüse als auch Garten- und Topfblumen leistet solch' Düngewasser gute Dienste, dazu ist es auch nicht so scharf und unappetitlich als Jauche und kann fast beinahe bei allen Gewächsen angewandt werden. In ein Faß von etwa 25 Gallonen Inhalt thut man nach Belieben mehrere Pfund Hornspäne, schüttet eine Gießkanne voll heißes Wasser darüber und läßt dieses eine Woche darauf stehen; alsdann schüttet man das Faß ganz voll Wasser und gießt nun mit solchem. Das genommene Wasser wird durch Nachgießen anderen Wassers ersetzt. Nach einigen Wochen sind noch etwas frische Hornspäne zuzusetzen.

Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage 34. Wenn Ihr Magen so hochgradig empfindlich ist, daß Sie nur flüssige und breiige Nahrung ertragen, so kann Ihnen mit einem aus Baienkreise stammenden Heilmittel kaum gebient sein und rate ich Ihnen, sich an eine med. Spezialität zu wenden.

A. W.

Frage 36. Spritzen Sie die Bohrlöcherlein der Holzwürmer mit Petroleum aus.

Litterarisches.

Alte und Neue Welt. Mit Heft 24 hat die „Alte und Neue Welt“ ihren 37. Jahrgang abgeschlossen. Wie schon ein flüchtiger Durchblick desselben zeigt, bringt diese älteste katholische Familienzeitung jedem Familiengliede etwas Schönes und Liebes. Heranwachsende Söhne und Töchter, Frauen und Männer finden eine gesunde, sittenreine, auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehende Unterhaltungslektüre. In den brillant geschriebenen Reise-

schilderungen, den klaren Aufsätzen historischen und naturwissenschaftlichen Inhalts bietet sich Genuß und Belehrung. Eine Rundschau in Wort und Bild orientiert über die Tagesereignisse. Die Frauen und die kleine Welt sind noch mit speziellen Gaben bedacht, und Groß und Klein erfreuen sich an den prächtigen Illustrationen, denen sich viele Extra-Kunstbeilagen in Biersfarbendruck zugesellen. Mit einem Worte, die „Alte und Neue Welt“ gibt sich redlich Mühe, den Namen einer Familienzeitschrift ersten Ranges zu verdienen.

Eben hat der 38. Jahrgang begonnen. Gleich im ersten Heft beginnt ein Roman des berühmten polnischen Romanciers Sientkiewicz, der die Kämpfe der Polen mit den Kosaken im 17. Jahrhundert wieder vor uns aufleben läßt. Auf dem bewegten historischen Hintergrund zeichnet er seine Gestalten, deren Geschick unser Interesse gefangen nimmt. Arthur Meißner, der Schilderer seiner Bergheimat, bietet einen Roman aus der Gegenwart: „Die Gebirgsbatterie“, Frauenlektüre bester Art. Weiter wird folgen: „Liebe erlöst“, eine Novelle von Hans Eschelbach, der sich längst als gemüthlicher Erzähler und feinsinniger Dichter (Wildwuchs, Sommerfänge) einen Namen erworben. — Illustrationen soll der neue Jahrgang über 1000 bringen, dazu alle Gebiete des Wissens berühren und über alle Tagesereignisse orientieren. Der Umfang ist wiederum vermehrt, der Preis aber sich gleich geblieben.

S.

Was sollen unsere erwachsenen Töchter von der Ehe wissen? Diese sehr zeitgemäße Schrift, in welcher eine Dame, Marie von Thilo, Dr. med., sich an die Mütter erwachsener Töchter wendet, ist soeben bei Th. Schröder in Zürich in dritter Auflage erschienen (Preis Fr. 1), ein Beweis, daß gute Bücher immer noch zahlreiche Verbreitung in weiten Kreisen finden. Die vorzüglichen Besprechungen namhafter Familien- und Tagesjournalen, welche den beiden ersten Auflagen des Schriftchens zu teil wurden, erübrigen für uns eine eingehendere Beurteilung. Nur so viel sei gesagt: Dr. med. Marie von Thilo will den Müttern, welche ihre Töchter über Wesen und Geist der Ehe aufklären möchten, aber die rechten Worte bei dieser heiligen Aufgabe nicht gleich finden, helfend beizpringen. Wie sie dies sagt, zeugt von einem feinen Gefühl und klarem Verstandnis.

Miscellen.

Konservativ. „Wir dürfen nicht vergessen, daß wir als Konservative nicht Totes zu bewahren haben, sondern Lebendes; das Lebende aber bewahren wir nur, indem wir es in unausgesetzter Verbindung mit der freien, klaren Lebenslust erhalten. Leben heißt wachsen, sich entwickeln, neue Form, neue Gestalt annehmen, unbeschadet des festen innern Kerns. Damit ist die hohe Aufgabe des Konservatismus gegeben: die rechte organische Verbindung zu finden zwischen dem Alten und dem Neuen.“

Aus: „Konservativ und sozial.“ Von Franz von Nobelschwingh, Berlin bei Hermann Walthers 1903.

Briefkasten der Redaktion.

Um durch Hin- und Herenden erzeugte Verzögerungen von Einsendungen zu erparen, bitten wir: **Inserate an die Expedition Union Solothurn, — Beiträge zum Textteil, also auch solche für den öffentl. Sprechsaal an die Redaktion Frau A. Winifrede, Sarmenstorf, zu adressieren.**

Anonym Eingekandtes oder bloß mit Initialen Unterzeichnetes wird prinzipiell nicht aufgenommen, sondern wandert in den Papierkorb.

GALACTINA

Kindermehl
erleichtert
das Zählen

kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet

und heilt Erbrechen und Diarrhöe.

163

In Apotheken, Droguerien etc.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modelbilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettizette oder deren Raum.

Nr. 36.

Solothurn, 5. September 1903.

3. Jahrgang.

Die Sonntagsruhe in der christl. Familie.

—**—

Still liegen Flur und Auen,
 Still träumend rauscht der See.
 Die Alpen nieder schauen
 So hehr im ew'gen Schnee.
 Nur ein geheimes Wehen
 Zieht durch das Weltall hin,
 Zieht auf zu Himmels Höhen,
 Zum Ew'gen meinen Sinn.

Es ist etwas Eigentümliches um die stille Weihe des Sonntagnachmittags. Selbst die zarten Blumenfelche scheinen es zu ahnen, daß der Sonntag ihrem Schöpfer gehört; ist's nicht, als ob sie andächtig aufschauten zum reinen Firmamente, um sich dann still zu neigen vor den im sanften Windhauche vorüberziehenden Odem Gottes. Leise beginnt's zu flüstern in den laubigen Kronen der Bäume und leise pflanzt es sich fort von Strauch zu Strauch, bis hinab zum bescheidenen Gräschen. Sie alle bringen dem Herrn ihr Sonntagslied.

Dieser Sonntagsfriede durchweht auch das Heiligtum der christlichen Familie. Wohl der wackern Gattin, die es versteht, als Priesterin des Hauses den Sonntagsfrieden am häuslichen Herde zu schützen und zu fördern! Auf diese Weise zieht sie am sichersten den Segen Gottes auf sich und ihre Familie herab; denn kaum an ein anderes Gebot knüpft sich so sichtbar das Wohlergehen in zeitlichen Dingen, wie an die Hochhaltung des Wortes: „Gedenke, daß du den Sonntag heiligst!“ Wenn wir z. B. einen Blick auf den blühenden Wohlstand Englands werfen, so dürfen wir wohl mit Recht sagen, daß derselbe die Folge der treuen Sonntagsheiligung ist.

Sollte das dritte Gebot uns weniger verpflichten als England, uns, die wir von der hl. katholischen Kirche ein spezielles Gebot der Sonntagsheiligung haben.

Die Erhaltung und Förderung der Sonntagsruhe ist eine Aufgabe, die ganz besonders der christlichen Gattin und Mutter

zufällt. Wenn sie es versteht, den Zauber echter, weiblicher Zartheit am häuslichen Herde zu entfalten, so dient die Sonntagsruhe nur dazu, das Familienband in inniger Liebe fester zu knüpfen.

Schon in der Morgenfrühe soll Stille im Hause herrschen, nicht Alltagslärm möge in den Sonntag hinübertönen und diesem den Einzug wehren. „Der liebe Gott legt seinen Segen da hinein, wo er leere Gefäße findet“, ein Herz, das voll Marta-sorge ist, kann nicht empfänglich sein für den Sonntagsfrieden. Darum ist die Hausfrau sorglich bedacht, daß der Samstag als Vorbereitungs-Tag den Tag, der dem Herrn gehört, von den gewöhnlichen Geschäften entlastet. So kommt sie selber, so kommt jedes Glied, zumal auch das Gesinde zu seinem Anteil an Sonntagsruhe und -Frieden. So ist auch allen der Weg zum Gottes-hause gebahnt. Und daß sie alle hinaufziehen zum Tempel, um geistige Nahrung für die Tage der Arbeit zu holen, das ist ihre heilige Sorge, wichtiger noch als diejenige für die Leib-es-nahrung. Da gilt keine übel angebrachte Bequemlichkeit, weder Geschäft noch Vergnügen als Grund zum Wegbleiben. „Sorget vor allem für das Reich Gottes.“

Aber mit dem Gottesdienst ist der Sonntag nicht abgeschlossen. Die hehren Töne, welche die kirchliche Feier in der Seele wachgerufen, sie sollen ausklingen in der häuslichen Sonntagsfeier; und da tritt nun die Frau des Hauses als Priesterin ein. Sorgfältiger noch wacht sie, daß keine böse Rede und keine böse That den Tag entheilige. Wo die Sünde fern ist, da wohnt erst die rechte Freude. Und Lust und Freude erwartet ja das Menschenherz, erwartet zumal die Jugend vom Sonntag. Hausmütterchen kennt dieses Bedürfnis und bringt ihm volle Würdigung entgegen.

Heute, da die Arbeit ruht, erwahrt sich in anderer Weise das Dichtervort: „Sie ruhet nimmer.“ Ja, heute hat die Gattin mehr noch denn sonst offenes Ohr und gesammeltes Interesse für den Ideentreis des Gatten, dem sie — soll innige Harmonie herrschen — nicht fremd bleiben darf. Stehen ja in der Gegenwart auch der Frauenwelt die verschiedensten Gebiete

der Wissenschaft offen. Und wo immer es an Gelegenheit gebrach, sich umfassenderes Wissen zu sammeln, so darf doch niemals das Interesse für die Mühe und die Berufstätigkeit des Familienhauptes fehlen, soll er es nicht anderswo suchen gehen.

Heute auch ist der Hausmutter kein persönliches Opfer an Ruhe und eigener Bequemlichkeit oder Liebhaberei zu viel, wo es gilt, durch häusliche Freude die Thron ans Heim zu fesseln oder sie zu begleiten hinaus in den Tempel Gottes, wo sich im goldigen Sonnenschein die erhabensten Kunstwerke des größten Meisters vor unsern Augen entrollen und Herz und Geist erquickten. Wiegen solche im Familienkreise genossenen Freuden nicht das ganze moderne Sonntag-Nachmittags-Programm an Oper, Theater und Kränzchen mehrfach auf?

Und von den stillen häuslichen Freuden ist der Schritt zu einer abendlichen, den Sonntag würdig abschließenden Wehestunde kein großer; die Herzen sind dafür nicht unempfänglich geworden. Die Abendglocke hat für Spiel und Lust Feierabend gekündet; beim Lampenschein versammelt sich Jung und Alt, noch greift nach alterthümlicher Sitte die Mutter zur Legende und an den hohen heiligen Idealen erhebt sich das Gemüt.

Das ist Sonntagswerk, Tagewerk für den Himmel.

Zu ideal gemalt für unsere realistische Zeit möchte man vielleicht dieses Sonntagsbild nennen. Doch warum sollte der Sonntag nicht einen Damm setzen für die über die Ufer tretende Zeitströmung. Und wo er als solcher dasteht in einem Hause, Dank der Priesterin, die dort waltet, da sind die Silberfäden gewoben, die die Glieder des Hauses unter einander verbinden und diese alle wiederum mit dem Himmel verketten.



Guter Rat.

Will keine Freude mehr in dir sich regen,
So suche andern sie ins Herz zu legen;
Und wo man sich durch deine Liebe freut,
Da wird die Freude auch in dir erneut.

F. Fiala.



Glücks-Kleeblättchen auf der Pilgerreise.

Von A. R.

(Fortsetzung)

Unbei nur ganz kurz die Geschichte der Wallfahrt: Der Name Bourdes soll auf deutsch Hartenfels oder Hertenstein bedeuten. Das Städtchen ist eingebettet zwischen harte, rauhe Felsen. Einer derselben, der „alte Fels“ oder Massabielle ist durch die 16. Mutter Gottes zum Fels der Gnade geworden. Dem Müllerkind Bernadette Soubirons erschien am 11. Februar 1858 in dem Momente, als in die Kirche von Bourdes zum englischen Gruß geläutet wurde, zum ersten Male die Mutter Gottes entzückend schön, von himmlischem Glanze umflossen in dunkler Felsennische am linken Ufer des Gave-Flusses. Während der hl. Fastenzeit bis zum Ostermontag erschien die allerseeligste Jungfrau Maria dem braven Kinde 18 Mal. Sie lehrte das hochbegnadigte Mädchen auf rechte Weise und fromm das hl. Kreuzzeichen machen und beim Abbeten des hl. Rosenkranzes faßte sie mit der Hand den Rosenkranz, welcher an ihrem Arme hing und ließ ihn durch die Finger gleiten. Er war von schneeweißen Perlen, welche mittelst einer goldglänzenden Kette verbunden waren und endete mit einem strahlenden Kreuze. Inständig hatte Bernadette bei jeder Erscheinung um Nennung ihres Namens gebeten. Am Feste

Maria Verkündigung faltete die Erscheinung ihre Hände, blickte zum Himmel und antwortete: „Je suis l'Immaculée Conception“, das heißt: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis“. Eines Tages verlangte das Kind, Maria solle ihm das, was sie während den Erscheinungen zu ihm spreche, aufschreiben. Maria antwortete:

„Was ich dir zu sagen habe, brauche ich nicht zu schreiben. Mache mir die Freude und komme noch 15 Tage lang täglich hierher!“

In diesen weiteren Erscheinungen sprach „die Helferin der Christen“ folgende Worte:

„Ich verspreche dir, dich glücklich zu machen, nicht in dieser, doch in der andern Welt.“

„Deine Begleiterinnen können mitkommen, sie und andere, ich wünsche viele Leute hier zu sehen.“

„Bete für die Sünder!“

„Und nun, meine Tochter, gehe und sage den Priestern, daß man mir an diesem Orte eine Kapelle bauen soll.“

„Bete zu Gott für die Sünder! Küsse die Erde für die Bekehrung der Sünder!“

„Buße! Buße! Buße!“

„Und nun geh, trinke und wasche dich an der Quelle und iß von den Kräutern, welche dort wachsen!“ — Bernadette fand in der Höhle und in der Umgebung keine Quelle und wandte sich darum dem Gave-Flusse zu, um zu trinken. Die Erscheinung wehrte ihr aber und sprach:

„Gehe nicht dahin! Ich habe dir nicht gesagt, aus dem Strome zu trinken. Gehe zur Quelle, sie ist hier!“ — Die Erscheinung deutete mit ihrer Hand nach der trockenen, sandigen Ecke in der Höhle. Das Kind wühlte daselbst mit seinen Händchen und in der kleinen Vertiefung kam Wasser hervor. Tausende umstanden die wunderbare Quelle, welche erst dünn wie ein Faden war. Bald sprudelte sie kräftig und immer kräftiger empor. Weil diese Quelle sich als ein Wunder wirkendes Heilwasser erwies, wurde Bourdes berühmt. Der Bischof von Tarbes, zu dessen Diözese Bourdes gehört, erließ erst nach vier Jahren ein Hirtenschreiben, welches die Erscheinung und die Wunder von Bourdes als echt erklärte. Papst Leo XIII. wartete 37 Jahre, bis er den römisch-katholischen Geistlichen des ganzen Erdkreises erlaubte, die Ereignisse von Bourdes ins Messbuch und Brevier aufzunehmen und zu feiern durch ein eigenes Messformular und Offizium. Weltberühmt wurde Bourdes durch die wunderbare Heilung des Pariser-Advokaten Heinrich Lasserre, resp. durch das im Jahre 1869 erschienene, nun in 13 Sprachen übersehte, denkwürdige Buch Lasserre's „Unsere liebe Frau von Bourdes“. Die in diesem Buche erzählten, höchst wunderbaren Heilungen, welche aufs gewissenhafteste beglaubigt sind, machen auf jeden Leser tiefen Eindruck. — Der Verlag in Stuttgart lieferte im Jahre 1890 schon das 80ste Tausend eines Buches von Schott „Die Wunder von Bourdes“. Preis per Exemplar 10 Fr. und doch diese große Verbreitung des Buches! Der Ruhm Bourdes, dieses marianischen Heiligtumes, dringt rasch in alle Welt hinaus. Die von der hochgebenedeiten Gottesmutter in prophetischem Geiste verkündete Weissagung „alle Geschlechter werden mich selig preisen“, geht in unserer katholischen Kirche in Erfüllung. Unter den 50—100,000 Pilgern, welche jährlich zu „unserer lieben Frau von Bourdes“ wallen, befinden sich Vertreter der verschiedensten Völker aller Erdteile. Und, o Glück! — Auch wir, auch unser Kleeblättchen fährt die letzte Strecke vor Bourdes. Das hereinbrechende Dunkel der Nacht verbirgt uns jede Fernsicht. Unser geistiges Auge erblickt um so heller Maria, den leuchtenden Stern der Christenheit.

9 Uhr: Wir sind in Bourdes! — Freudig froh entseigen wir dem Zuge. Wenn wir auch nicht, wie die feurigen Spanier seinerzeit uns auf dem Bahnhofe schon zur Erde niederwarfen, um inbrünstig den Boden zu küssen, so sind doch wohl alle Pilger ihres stillen Seelen-Glückes bewußt. Es klingt darin das Te Deum von Paray le Monial laut und immer lauter fort. Preis und Dank dem höchsten Gott, der uns sicher und

wohlbehalten an das ersehnte Ziel gebracht! Unser erstes Nachtgebet in Lourdes schließt mit einem extra beigefügten, andächtigen „Ave Maria!“

4. Tag. 8. Mai.

„Die Abglocke schallt,
Das Herz vor Freude wallt:
Gegrüßt seist du Maria,
Maria sei gegrüßt.“

In der Morgenfrühe wohnen wir in der Rosenkranzkirche vor dem Schweizeraltare mehreren hl. Messen bei und danken Gott und bitten ihn, er möge die in diesen Tagen seiner göttlichen Mutter vorgetragenen Pilger-Anliegen erhören zum Ruhme und zum Preise Mariens und zur Kräftigung seiner von ihm gestifteten kath. Kirche. Aus der Rosenkranzkirche zieht es uns mächtig zum Gnadenfels Mariens hinunter. — Ueberwältigend ist der Eindruck, den dieser Ort auf jeden neuen Ankömmling ausübt. Vor uns erhebt sich der hohe, schwarze Porphyrfels. Ueber der geräumigen Grotte steht die natürliche Felsen-Nische mit der aus köstlichem, blendend weißem Marmor verfertigten Statue der unbefleckten Empfängnis. Diese steht genau an der Stelle, an welcher die unbefleckte Empfängnis der Bernadette erschien und ist möglichst dargestellt, wie das Kind Maria erblickte. Das Antlitz ist zum Himmel gerichtet. Vom Haupte wallt faltenreich der weiße Schleier, und um das Haupt zieht sich der Heiligenschein, auf dem die goldenen Worte stehen: „Je suis l'Immaculée Conception“. Die Hände sind fromm zum Gebete erhoben, der rechte Arm trägt den Rosenkranz. Um die Hüften schwingt sich ein langer himmelblauer Gürtel. Die Füße sind mit je einer goldenen Rose geziert. Unter der Statue wächst an der Felswand auch jetzt ein Rosenstrauch, ob es derselbe ist, dessen Rosen bei den Erscheinungen Mariens golden leuchteten, weiß ich nicht; doch trägt er jetzt 5 halb offene Köschchen, ein allerliebstes Sträußchen, das sich im Laufe des Tages noch schöner entfaltet. Wie man mir sagt, öffnen sich damit in diesem Frühjahr die ersten Blüten am Strauche. Die Grotte unter der Nische ist durch ein Eisengitter geschlossen. Bei demselben wird uns Pilgern die hl. Kommunion gespendet. In der Grotte ist ein kostbar gebauter, silberner Altar, auf welchem mehrmals täglich die hl. Messe gelesen wird. Schweizer-Geistliche halten soeben ein levitiertes, feierliches Hochamt. Hunderte von Kerzen brennen Tag und Nacht in der Felsenhöhle. Dasselbst entspringt auch jene wunderbare Quelle, welche schon tausend Kranke, darunter von Ärzten als unheilbar erklärte, plötzlich gesund gemacht hat. (Fortsetzung folgt.)



Weiblichkeit.

Weiblichkeit, du zarte Blüte,
Wahre Schönheit strahlst du;
Weib, daß Gott dich stets behüte,
Flig' ihr keinen Schaden zu.

Büchtyg müßt ihr Frauen zeigen,
Was der holden Unschuld ziemt;
Nur der darf zu euch sich neigen,
Der die keusche Liebe rühmt.

Weiblichkeit der deutschen Frauen,
O verstanme nie im Lied,
Möge es niemals Betten schauen
Wo die Bucht vom Weibe schied.

J. Fridolin Bucher.



Gedanken zwischen dem alten und neuen Schuljahre.

—**—

Es sind kritische Tage erster Ordnung — die Tage, an denen unsere Söhne mit den Zeugnissen in das mehr oder minder ahnungsvolle Elternhaus zurückkommen. Rücksichtsvolle Jünglinge pflegen die Mutter manchmal auf das karometrische Minimum ihrer Versetzungsaussichten vorzubereiten, mit der stillen Hoffnung, daß diese dem Herrn Vater dann die Sache mundrecht machen werde. Andere wieder lassen den Blick aus heiterem Himmel niederfahren. Selten genug kommt die unerhoffte Freude, daß der Filius doch versetzt wurde, von dem man es selbst kaum mehr geglaubt hatte.

Es soll ja Fälle geben, in denen schlechte Schüler doch nachher große Männer geworden sind. Solche Schüler haben sich dann entweder erst später entwickelt, oder sie sind in der Schule nicht richtig geschätzt und behandelt worden. Oder sie waren nicht auf ihrem richtigen Plaze.

Das sind aber Ausnahmen. Die Väter geben sich durchaus nicht gerne mit dem Hinblick auf etwaige ähnliche Möglichkeiten mit einer augenblicklichen schlechten Zensur zufrieden. Der Himmel des häuslichen Behagens trübt sich bei einer Nichtversetzung auf sehr lange Zeit. Jeder schiebt die Schuld auf den andern, und der Vater läßt die feste Absicht durchblicken, bei dem nächsten derartigen Vorkommnis den hoffnungsvollen Sohn Schuster werden zu lassen!

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schüler die Zeugnisse haben, welche die Eltern verdienen.

Es wird viel darüber gestritten, ob und wie weit eine Hilfe und Aufsicht bei der Anfertigung der Schulaufgaben unserer Söhne überhaupt wünschenswert ist.

Auf jeden Fall ist es notwendig, daß von den Eltern für ein ruhiges Zimmer zum Lernen gesorgt wird, wo nichts den Schüler stört. Ebenso für strenge Einhaltung der Arbeitsstunden, und gelegentlich werden sich die Eltern auch unvermerkt überzeugen müssen, ob dieselben nicht zu anderem Unfug verwendet werden.

Das ist das geringste, was man verlangen kann. Da die Väter sich in den seltensten Fällen regelmäßig darum kümmern können, so fällt die Aufgabe der Mutter zu.

Eine eigentliche Hilfe bei der Anfertigung der Schulaufgaben sollte bei normalen Kindern, die einen regelmäßigen Schulgang durchgemacht haben, also nicht etwa durch viele Versetzungen öfters die Lehranstalten gewechselt haben, nicht notwendig sein. Sie kann in den meisten Gymnasialfächern überhaupt nicht mehr von der Mutter geleistet werden, kommt also hier nicht mehr in Betracht.

Vielfach aber liegt eine Grundursache des schlechten häuslichen Lernens darin, daß die Kinder von vornherein nicht an ein richtiges systematisches Lernen gewöhnt werden. Opfert die Mutter im ersten Lernjahre des Sohnes einige Nachmittagsstunden und hält strenge darauf, daß die Kinder genau zur festgesetzten Zeit ohne Parlamentieren und Verzögern mit ihrer Arbeit beginnen, so wird dadurch ein guter Grund für das ganze spätere Leben gelegt. Auch an die beste Art des Auswendiglernens — nicht des gedankenlosen Herplapperns, während der Geist bei ganz anderen Dingen verweilt, und an ein reinliches, ordentliches Schriftlicharbeiten müssen die meisten Kinder gewöhnt werden.

Das ist eine Geduldaufgabe für die Mutter; sie belohnt sich aber auch reichlich, wenn diese Gewohnheit später zur zweiten Natur geworden ist. Eine beständige Aufsicht ist dann bei gut erzogenen Kindern meistens nicht mehr nötig. Die Grundlage thut, wie überall in der Erziehung, auch hier sehr viel — fast alles.

Es wird jetzt so viel von Ueberbürdung gesprochen. Gewiß, es ist viel, was in so einen kleinen Kopf hineingehen soll. Aber es fängt doch mit dem Reichtern an und geht erst allmählich

zum Schwerern über. Das ganze spätere Leben fordert Ueberwindung, und wer nicht frühzeitig anfängt, wird niemals Meister werden! Die Kinder, die noch vor dem Schulgang Brötchen austragen, ohne etwas genossen zu haben, die nachher noch stundenlang Zeitungen austragen, sind in ganz anderer Art überbürdet, wie unsere wohlgenährten, gutgekleideten Kinder!

Hüten wir uns also vor dem überflüssigen Mitleid, es gibt Schwächlinge, die nachher im Lebenskampfe nicht nachkommen können. Landgraf werde hart! möchte man mancher Mutter zurufen, die sich mit Bedauern für den armen, nicht versetzten Jungen gar nicht genug thun kann! Wenn sie aber selbst ein paar Stunden für ihn opfern, eine ganz bestimmte regelmäßige Aufsichtspflicht übernehmen soll, reißt ihr recht oft der Geduldsfaden, und aus dem armen Jungen wird ein fauler Bengel, der nichts lernen will!

Dem all kann die Mutter durch eine frühzeitige gewissenhafte Aufsicht und Gewöhnung am besten vorbeugen.

Soll die Mutter den Lehrer ihres Sohnes öfter besuchen, um sich von dem Fortschritt desselben zu überzeugen? Es wird behauptet, daß solche Besuche bei den Lehrern nicht besonders gut angeschrieben sind. Ich glaube aber, jede Mutter wird gut aufgenommen, die nur aus wirklichem Interesse dafür kommt und nicht mit der Absicht irgend eines noch so leisen Druckes, oder um den Lehrer von der ganz besonderen Individualität ihres Sprößlings zu überzeugen. Auch das letztere kommt öfters vor. Manchmal mag ja ein Lehrer dadurch wertvolle Winke zur Behandlung des Jünglings erhalten. Im allgemeinen aber wird er meist den Eindruck erhalten, daß Liebe blind ist!

Zum Schlusse den Ausdruck einer kinderreichen Familienmutter: „Die Menschen plaidieren so heftig für die Mädchen-gymnasien; die das thun, haben ganz gewiß keine drei Tugenden auf dem Pennal.“

„Köln. Volksztg.“



Licht.

Mehr Licht“, sagte sterbend der große Göthe. Auch wir müssen sagen: „Mehr Licht“, wenn wir vom hygienisch praktischen Standpunkt aus manche Wohnungs- und andere Einrichtungen betrachten. Für den Menschen sind Luft und Licht ebenso notwendig wie die Nahrung. Dr. Brun lehrt in einem interessanten Vortrag über moderne Lichttherapie, daß im Lichte eine viel regere Sauerstoffaufnahme stattfindet als im Dunkeln. Ferner ist das Licht ein guter Förderer des Wachstums und ein Mittel gegen Straphulose und Rachitis. Ganz besonders wirksam ist auch z. B. das Sonnenlicht gegen die Bakterien, welche durch dasselbe viel eher getötet werden als durch starke Säuren oder Heißluft. Direktes Sonnenlicht vermag in 1½ Stunden mit Bakterien infizierte Gegenstände zu reinigen. Die Sonnenstrahlen dringen auch in siedendes Wasser und töten die sich dort befindenden Bakterien. In Ermangelung von Sonnenlicht wirkt auch Tageslicht vernichtend auf die Bakterien, wenn auch langsamer im Verhältnis der oben angegebenen Zeit in 6 Stunden, elektrisches Glühlicht in 11 Stunden. Dabei hat aber die Wärme gar keinen Einfluß.

Der Schluß ergibt sich aus diesen wissenschaftlich untersuchten und festgestellten Thatsachen von selbst: „Viel Licht“, mehr Licht und Sonnenstrahlen in unsere Wohnungen und Zimmer, Aussetzen der Möbel, besonders der Betten an das desinfizierende Licht, Spaziergänge nicht nur in frischer Luft, sondern auch an der Sonne. Die moderne Lichttherapie empfiehlt auch Sonnenlicht und künstliche Lichtbäder und wurden dieselben schon mit Erfolg angewendet.

Man glaube aber nicht, daß die Erfindung der Lichttherapie etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes sei. Wir hören, daß schon im Altertum die Griechen und Römer die

Luft- und Lichtbäder kannten. Plinius, der römische Geschichtsschreiber, erzählt von Männern, welche an der Sonne gelegen und nachher gebadet hätten; in seinem Hause hatte er ein Zimmer für Sonnenbäder und Bad. Man betrachtete — und man könnte es heute noch thun — das Sonnenbad als ein Mittel gegen Hysterie, Rheumatismus, Hypochondrie.

Doch nicht nur auf den Menschen beschränkt das Licht seine Wirkungen. So gedeihen z. B. die Haustiere viel besser in hellen als in dunkeln Ställen. Die Horngebilde wachsen besser, die Muskelthätigkeit ist lebhafter und die Kohlenstoffausscheidung reger im Licht. Einen weiteren Nutzen erzielte man, indem man Weiden, wo Milzbrand existierte, von allen Schatten gebenden Gegenständen befreite, wodurch die Bakterien dem Lichte ausgesetzt und getötet, die Weiden also saniert wurden.

Auch für die Pflanzen hat das Licht eine große Bedeutung. Wachstum, Farbe, Aroma, Stoffaufnahme werden durch das Licht gefördert und im normalen Zustande erhalten.

Mit dem größten Recht muß man also den Lebenselementen und den geschätzten Naturheilmitteln „mehr Licht“ beifügen.

Mary-Lucy.



Heimkehr.

Im Stübchen sitzt die Mutter,
Die Hände malt im Schoß
Und Trauer auf dem Antlitz
Und Thränen heiß und groß.

„Mein Sohn, o kehre wieder
Zurück ans Mutterherz.
Mich brennen Sehnsuchtsgluten,
Verzehrt der Trennung Schmerz.“

Indem sie klagend blicket
Zum fernen Meeresstrand,
Tritt leise in das Stübchen
Der Sohn aus fremdem Land.

Er sinkt zu Mutter's Füßen,
Wie er als Kind gethan.
Und schluchzet laut: „O Mutter“
Und schaut sie flehend an.

„Mein Sohn!“ Ihr Mutterfühlen
Aus diesem Worte spricht.
Und alles ist vergessen;
Die Liebe zürnet nicht.

* * *

O Mutter in des Himmels Auen!
Wer heimwärts kehrt mit Reuesinn,
Wirft liebend also auch umfassen,
Maria, uns're Mittlerin,

Myrrha.



Nach zwanzig Jahren.

Novelle von Paula Nied.

1.

Die frühe Dämmerung eines der kürzesten Tage des Jahres senkte sich auf das Häusermeer einer bedeutenden Provinzialstadt des nördlichen Deutschland. Bald aber wurde der

schwindende Tageschimmer ersetzt. Die weiten Verkaufshallen um das altertümliche Rathaus und die auf den großen Markt mündenden Straßen schwammen in einem Lichtmeer aus tausend und abertausend Gasflammen. Nicht als ob der eben so weise wie sparsame Magistrat sich in so verschwenderischer Weise als Freund der Aufklärung gezeigt hätte; die städtischen Beleuchtungs-Apparate genügten eben nur bescheidenen Ansprüchen. Aber der Weihnachtsmarkt mit seinen Hunderten von Läden und Buden bedurfte zur würdigen Entfaltung seiner Herrlichkeiten vor allem des Lichtes.

Das trockene Wetter hatte die Kauf- und schaulustige Menge

Die Röte der Verlegenheit stieg in das bleiche Antlitz der Angeredeten. „Ich danke Ihnen, mein Herr. Frau Duval wird jetzt für meine Besorgung keine Zeit haben; ich werde noch warten.“

„Jeder Kunde hat doch das Recht, die Zeit des Verkäufers in Anspruch zu nehmen. Sie scheinen die meiste Geduld zu haben. Vorwärts, liebes Fräulein! Meine Ellbogen stehen Ihnen zu Diensten.“

Der sorgenvolle Ausdruck in den Zügen des jungen Mädchens wich einem leichten Lächeln; aber sie schüttelte den Kopf und lehnte die gutmütig angebotene Vermittlung entschieden ab.



Der kleine Fischer.

besonders zahlreich herbeigelockt. In einem großartigen Geschäftszierlicher Luxuswaren war die nicht geringe Zahl der Bediensteten den Ansprüchen der Kunden kaum gewachsen, und wer seinen Forderungen weder durch Rang oder Reichtum, noch durch Energie Nachdruck zu geben vermochte, mußte stundenlang harren. So ging es einem jungen Mädchen von kaum sieben-zehn Jahren. Unbeachtet stand sie seitab und wartete vergeblich auf Erledigung ihres Anliegens. Anfangs sah sie dem geschäftigen Treiben mit Aufmerksamkeit zu, um eine Lücke in den dichten Reihen der Käufer sofort benützen zu können; nach und nach jedoch versiel sie in tiefes Sinnen, und die Spannung ihrer feinen Züge machte dem Ausdruck schmerzlicher Sorge Platz.

Ein alter Herr hatte die Wartende schon einige Mal mit stets gesteigertem Interesse angesehen und fragte endlich: „Dürfte ich Ihnen vielleicht behülflich sein, liebes Fräulein, diese Menschen-Barrikade zu durchbrechen?“

„Ich bin nicht Käuferin“, setzte sie mit noch heißerm Erröten hinzu; „ich arbeite für das Geschäft.“

Das hatte der alte Herr wohl am wenigsten erwartet; in dem Blick, mit welchem er die einfach vornehme Erscheinung seines Schützlings überflog, lag ein fast unwillkürliches Erstaunen, das jedoch bald in den Ausdruck tiefen Mitleids überging, als er in dem jungen Gesichtchen die Spuren von Sorgen und Entbehrungen entdeckte.

„Armes Kind! Sie scheinen dazu nicht geboren zu sein.“

„O doch!“ antwortete das junge Mädchen, durch die unverkennbar herzliche Teilnahme, welche aus Blick und Wort des alten Herrn sprach, wohlthuend berührt. „Meine Eltern waren schon sehr arm, als ich zur Welt kam, und seit mein Vater tot ist, hat die Mutter nur mich zur Unterstützung in den Sorgen um das tägliche Brot.“

Die schrille Stimme der Frau Duval ertönte jetzt in un-

mittelbarer Nähe. „Da ist ja Nummer 11! Das trifft sich gut. Ich brauche die Birsen schon notwendig und wollte eben die letzte aus dem Schaufenster holen. Danke schön, liebes Kind, daß Sie so pünktlich waren.“

Mit einem Seufzer der Erleichterung übergab das junge Mädchen, welchem der sonderbare Titel „Nr. 11“ gegolten hatte, die verlangte Arbeit. „Hübsch sauber, wie immer! Sollen auch eine Zulage erhalten; aber heute kann ich Sie unmöglich auszahlen, kommen Sie später einmal wieder.“ Sprach's, wandte sich ab und war im nächsten Augenblick mitten unter ihren Kunden, unerreichbar für die schüchterne Vorstellung der jungen Arbeiterin, daß sie nicht warten könne.

Die ganze Bitterkeit ihrer Enttäuschung prägte sich aus in dem schmerzlichen Zucken um den noch kindlich weichen Mund, in den feuchten Wimpern, welche sich tief über die großen blauen Augen senkten und die dunkeln Ränder unter demselben noch verstärkten. Zögernd wandte sie sich zum Gehen.

„Kann ich Ihnen in gar nichts helfen, mein liebes Kind?“ fragte in bewegtem Tone der alte Herr. „Ich werde diese Frau nöthigen, Ihre Rechnung auszugleichen.“

„O nein, nein!“ wehrte das junge Mädchen fast ängstlich ab. „Sie würde deshalb zürnen und mir die Arbeit wahr-scheinlich entziehen.“

„Das lassen sie meine Sorge sein,“ lautete die Entgegnung. Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, bahnte er sich den Weg zur Herrin des Geschäftes, die ihm fast mit unterwürfiger Höflichkeit entgegenkam. „Was steht zu Ihren Diensten, Herr Baron?“

„Meine Weihnachtsbestellungen sind auf diesem Zettel verzeichnet. Studiren Sie ihn bis morgen; es hat so lange Zeit. Jetzt aber sorgen Sie gefälligst dafür, daß die gerechten Ansprüche jener jungen Dame, die Sie mit Nummer 11 anredeten, befriedigt werden.“

Frau Duval mußte wohl ihre Gründe haben, bei dieser kategorischen Aufforderung keinerlei Unmuth zu zeigen; schweigend schickte sie sich an, derselben Folge zu leisten.

„Verdoppeln Sie den Preis auf meine Rechnung; aber die Dame darf nichts davon erfahren.“

„Das geht absolut nicht, Herr Baron. Das Mädchen würde für die nächste Arbeit den gleichen Preis fordern oder doch erwarten, und wo bliebe da . . .“

„Ihr Profit? . . . Der soll darunter nicht leiden. Bezahlen Sie jener Arbeiterin von nun an alles doppelt; den Mehrbetrag werde ich Ihnen zurückerstatten.“

„Und es geht doch nicht. Wie leicht könnte sie einer andern Arbeiterin sagen, wie viel sie bekommt, und . . .“

„Das suchen Sie zu verhüten, wie es Ihnen gut dünkt. Uebrigens sieht mir die junge Dame wirklich nicht aus, als hätte sie intime Bekanntschaften im Kreise Ihrer Arbeiterinnen.“

Frau Duval widersprach nicht länger. Schweigend legte sie dem Baron sechs Thaler hin.

„Nun geben Sie mir nur auch eines jener zierlichen Dinger von Geldtäschchen her, damit ich meine Schätze berge. . . . Adieu, Madame! Doch halt! Können Sie mir vielleicht sagen, wie das junge Mädchen heißt, und was Sie sonst etwa über sie und ihre Verhältnisse wissen?“

Obwohl die Ungeduld ihr in allen Fingern prickelte, gestattete sich Frau Duval dennoch keinerlei Ausbruch derselben, sondern antwortete mit ausgesuchter Höflichkeit: „Bedauere sehr, Herr Baron, daß ich Ihnen nicht dienen kann. Ich weiß selten die Namen meiner Arbeiterinnen; noch weniger kümmere ich mich um die Familienverhältnisse derselben. Jede hat im Arbeitsbuch ihre Nummer; der Werth des ihnen anvertrauten Materials muß vom Arbeitslohn bei mir hinterlegt bleiben; so sichere ich mich gegen Schaden und steuere dem launenhaften Wechsel.“

„Sehr geschäftsverständlich!“ lobte der Baron mit ironischem Lächeln. „Doch nun will ich Ihre geheimsten Wünsche erfüllen und Sie Ihren Kunden überlassen. Au revoir, Madame.“

In peinlicher Verlegenheit stand „Nummer 11“ inzwischen am Eingange des Ladens. Die Vermittelung des fremden Herrn verletzte ihren Stolz; die Furcht, Frau Duval könne dieselbe übel nehmen und sie entgelten lassen, beängstigte sie, und doch mußte sie sich freuen, da jeder Pfennig dieses Geldes seine Bestimmung hatte. Aufschub der Bezahlung war gleichbedeutend mit Entbehrung der bittersten Art oder demüthigendem Borgen des zum kleinen Haushalt unbedingt Nöthigen.

In diese Gedanken versunken, hatte sie die Annäherung des alten Herrn nicht bemerkt und erschrad fast, als er ihr das Geldtäschchen übergab und mit heiterem Lächeln sagte: „Frau Duval entschuldigt ihr Benehmen von vorhin mit ihrer be-drängten Zeit und bittet Sie, liebes Fräulein, dies anzunehmen als Anerkennung Ihres pünktlichen Fleißes.“

Einen Augenblick weidete sich der Baron an dem Gemisch von Verlegenheit, Freude und Mührung, das in dem ausdrucks-vollen Gesichtchen vor ihm kämpfte und das dankende Wort auf den Lippen zurückhielt. Er ließ sie auch nicht zu Worte kommen, sondern fügte rasch in väterlich ernstem Tone hinzu: „Und nun gewähren Sie mir noch eine Gunst, liebes Kind. Gestatten Sie mir, Sie nach Hause zu begleiten. Es ist nicht recht von Ihren Angehörigen, ein so junges Wesen allein zu so vorgerückter Stunde in den Straßen einer großen Stadt allen möglichen Unannehmlichkeiten auszusetzen.“

„O, das hat nichts auf sich. Wir sind schon über ein Jahr lang hier, und da finde ich mich ganz gut zurecht. Ueberdies bin ich nicht allein und der gute Georg würde sich in Stücke reißen lassen, ehe er duldet, daß mir ein Leid geschehe.“

Die buschigen Augenbrauen des Barons zogen sich momentan zusammen und ein mißtrauischer Blick streifte das junge, sehr hübsche Mädchen. Was für Gedanken ihn aber auch beschlichen hatten, sie konnten dem unbefangenen Aufschlag dieser treuherzigen Augen und dem unschuldigen Kinderlächeln um den feingeschnittenen Mund nicht Stand halten.

„Ist dieser ehrenwerte Held Ihr Bruder?“

„O nein; aber er liebt mich ganz so, als wäre ich seine Schwester. Ich habe ihn einmal etwas Gutes gethan, und seitdem folgt er mir überall wie ein treuer Hund. Sehen Sie, mein Herr, dort steht er.“

Die beiden waren während des Gespräches bis an die Thüre des Ladens gekommen. An der Rampe des Eingangs lehnte ein vierschrötiger Bursche von etwa sechzehn Jahren, mit halb blödsinnigen Augen in die Gasflamme starrend. Als er jedoch des jungen Mädchens Stimme hörte, nahm sein Gesicht sofort einen intelligenten Ausdruck an.

„Miß Buch, ich glaube schon Sie kämen nimmer zurück,“ rief er auf Englisch in jenem weinerlich kinderhaften Tone, wie er zuweilen stumpfsinnigen Personen eigen ist.

(Fortsetzung folgt.)



Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken.

Nach der interessanten mit reichem statistischem Material versehenen Arbeit Dr. Frd. Buomberger's „Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken Deutschlands und der Schweiz“ hat die Betheiligung an der Fabrikarbeit von Seite der über 18 Jahre alten Frauen trotz der Arbeiterschutzgebung der letzten Jahrzehnte in der Schweiz seit 1888 bedeutend zugenommen: (1888: 59,697; 1901 73,728), während das prozentuale Verhältnis zu den Fabrikarbeitern im allgemeinen in der gleichen Zeit von 53,9 auf 35,6 % sank. Von den im Jahre 1901 in Fabriken

beschäftigten Frauen waren 24,042 = 32,6 % verheiratet und hatten insgesamt 17,786 Kinder unter 12 Jahren. Am stärksten war im Jahre 1901 die Beteiligung der Frauen an der Fabrikarbeit in der Textilindustrie (51,879), in der Bijouterie- und Uhrenindustrie (7082) und in der Lebens- und Genußmittelindustrie (7060) und zwar stieg sie gerade in den wenig einträglichen, erstgenannten Industrien seit 1888 von 61,7 auf 64,4 % in der Textil- und von 32,7 auf 33,4 % in der Uhrenindustrie. Buomberger dringt darauf, daß die verheiratete Frau aus der Fabrik entfernt werde. Es ist dies eine „Forderung des Christenthums, eine Forderung wahrer Humanität“.

Die Zahl der jugendlichen Arbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren in Fabriken der Schweiz ging von 1890 bis 1895 unbedeutend zurück 1432, auf 1429 %, stieg dann aber bis 1901 wieder auf 14,54 oder absolut 35,272. Obenan stehen die Textilindustrie (16,674 = 17,16 %, die Bijouterie (3649 = 14,65 %) und die Maschinenindustrie (3424 = 10,50 %). Die Berichte der Fabrikinspektoren konstatieren beständig die große Nachfrage nach Kinderarbeit und klagen, daß Kinder unter 14 Jahren und solche ohne Altersausweis in gewissen Fabriken beschäftigt werden. Buomberger weist auf Betriebe hin, in denen fast ausschließlich Italienermädchen von 14—18 Jahren beschäftigt werden. Oft kümmert sich der Unternehmer gar nicht um die Unterkunftsverhältnisse dieser Arbeiterinnen. Die Fabrikherren sollen aber auch für das geistige und leibliche Wohl dieser Kinder sorgen müssen. Buomberger möchte das zulässige Alter für diese Beschäftigung von Kindern in den Fabriken von 14 auf 15 Jahre erhöhen.



Gottes Freundschaft.

Wenn dir ein Freund zur Seite stand,
Ein guter, lieber, treuer Freund,
So drückt' er manchmal dir die Hand
Und sprach: „Wir bleiben treu vereint!“

Und wird ein Leiden dir gesandt,
Ein großes Leid, ein schweres Leid,
Das ist der Druck der Gottes-Hand,
Er hat zum Freunde dich geweiht.



Töchter-Pensionat und Lehrerinnenseminar Ingenbohl.

Wir erwähnen heute noch einer katholischen Mädchenerziehungsanstalt, die vermöge ihrer zweckmäßigen baulichen Einrichtung und ihrer segensreichen Wirksamkeit darauf volles Anrecht hat, es ist das in der Nähe von Brunnen malerisch einen Hügel krönende Institut und Seminar Ingenbohl.

Wir selbst hatten Gelegenheit, durch die weiten lichten Räume der Anstalt zu wandern und verschiedenem Unterricht beizuwohnen. Wir gestehen, wir waren freudig überrascht über das was wir hier gefunden, sowohl was Einrichtung, Lokaltäten als Unterricht anbelangt.

Es war denn auch die Anstalt im abgelaufenen Schuljahr wieder gut besetzt. Die 175 Böglinge verteilten sich auf Vorkurs, 3 Real- und 4 Seminarclassen und auf einen Haushaltungs-

und Arbeitskurs. Die Böglinge des französischen Seminarurses überfiedelten im Laufe des Schuljahres in das unter derselben Oberleitung stehende Institut Sacré Coeur in Estavayer. Es sollte dadurch dem franz. Kurs mehr Ausdehnung ermöglicht werden, dies namentlich zu gunsten derjenigen Böglinge, die in französischen Gebieten ihre Examen zu bestehen haben. Es ist diese Neustiftung auf eine durch günstige Resultate erzielte starke Frequenz zurückzuführen, was der Anstalt kräftigt das Wort redet.



Unsere Bilder.

Der kleine Fischer. Gibt es etwas Röstlicheres als ein kleines Menschenkind, an dem moderne Erziehung noch nichts verunstaltet und verdorben hat. Aus Hemd, Hosen und kleinem bei Streifzügen als Raritätenjammler dienenden Strohhut von undefinierbarer Form besteht das Kostüm; ein Napf Milch bildet das Frühstück. Darauf tritt der Bursch, ohne Begleitung von Goubernante davon mit seinem primitiven Spielzeug, dem unvermeidlichen Bierräder. Was braucht es denn noch mehr, die ganze Welt gehört sein eigen, die Steine, die Blumen, die Bäume, draußen der weite See und die Fischlein drin. Doch diese wollen ihm nicht warten, sich nicht fangen lassen — sie necken ihn bloß — denn auch sie lieben die goldene Freiheit.

Paß auf kleiner Mann, daß du nicht selber Fischlein wirst! — Hat er denn ein sorgloses Mütterlein? O nein, bloß ein armes, vielbeschäftigtes. Aber dem Schützengel hats einen besonderen Auftrag gegeben: „Beschütze du mein Kind, weil ich selber nicht kann“. Und ihr Vertrauen wird nicht zu Schanden werden.



Rüche.

Gegen das Schimmeln der Fruchtsäfte. Nichts ist besser und schützt mehr vor dem Schimmeln der Fruchtsäfte, als eine dünne Decke von Paraffin. Man läßt letzteres auf dem Feuer zergehen und gießt vorsichtig soviel über den erkalteten Saft, daß eine dünne Decke darauf entsteht. Diese wird sofort erhärten, und die Gläser bedürfen nur noch des Ueberbindens mit Pergamentpapier. Auch Gelees und Obstmarmelade lassen sich auf diese Weise vor Schimmel bewahren. Die Paraffindecke hebt man vom Gelee, sobald man letzteres gebrauchen will; hat man mehrere Deckel wieder zusammen, so schmilzt man sie zu einer Masse ein, die dann immer aufs Neue gebraucht werden kann.

Die Kunst des Früchteneinmachens wird von gar vielen ausgeübt und jede Hausfrau, die sich derselben widmet, sollte dabei folgende Regeln beachten. 1. Man besleige sich beim Einkochen der Früchte der größten Sauberkeit. 2. Man nehme nur eigens dazu bestimmte Gefäße. 3. Man lege nur Früchte ohne Flecken ein, nicht zu reife, nicht in Regen oder großem Sonnenschein gepflückte. 4. Man nehme Frucht und Zucker zu gleichen Theilen. 5. Man läutere den Zucker erst gründlich, ehe die Frucht hereinkommt. 6. Man schneide die Eimachgläser sorgfältig aus, ehe die Frucht hineinkommt. 7. Man fülle die Gläser nie ganz voll. 8. Man achte darauf, daß der Saft über den Früchten stehe. 9. Man bedecke das Eingemachte mit passend geschnittenem Papier, mit Rhum oder starkem Brantwein befeuchtet. 10. Man koche frischen Saft, wenn der alte sich verzehrt hat. 11. Man stelle die eingemachten Früchte an einen trockenen, dunklen Ort. 12. Man sehe öfters nach, ob nichts in Gährung gerät. 13. Man koche die Früchte, die gähren, noch einmal auf, und zwar erst den Saft, und thue dann die Früchte hinein. 14. Man koche Marmelade von den Früchten, die sich nicht halten wollen. Auf diese Weise finden sie immer gute Verwendung und geht nichts verloren.

„Augsbg. Ratgeber.“

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

Die Schnitttafel enthält die vollständigen Schnittteile unterstehender Abbildungen in natürlicher Größe. Beide für eine halbe Oberweite von 80 Zentimeter passend. Abbildung 1 stellt ein halbanliegendes Matinée dar, welches sich besonders zur Anfertigung in Woll- oder Velourstoffen eignet, während die mit Abbildung 2 gegebene Kimonoform mehr für weiche Flanelle und Seidenstoffe zu verwenden ist.

Den Schnitt zu Abbildung 1 geben die Figuren 1—5. Beim Zusammenlegen der Rumpfteile 1—3 beginnt man immer im Taillenschluß und heftet erst von da nach oben und dann nach unten die einzelnen Theile zusammen. Im Vordertheil,

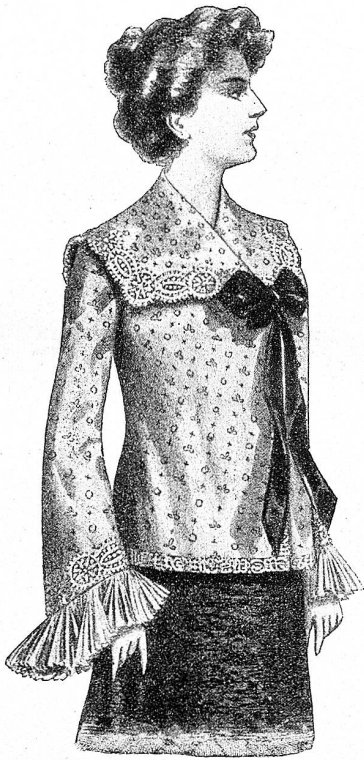


Abbildung 1

Figur 1, ist der kleine Ausnäher am Halsauschnitt zusammenzunähen, welcher von dem Kragen, Figur 4, gedeckt wird. Diesen läßt man bei schweren Stoffen ungesüttet, während bei leichteren Stoffen Futter zu verwenden ist. Die Garnitur des Kragens kann beliebig gewählt werden. An unserer Abbildung besteht dieselbe aus einer dem äußeren Kragenrand angefügten Medaillonspitze, unter welcher man nach dem Annähen den Stoff wegschneidet. Gleiche Spitze ist auch am unteren Ärmelrand angebracht, welcher außerdem noch eine 8 bis 10 Centimeter breite Plüßesfrisur angelegt erhält. Das Matinée schließt seitlich unter einer Sammetfalte, deren Enden bis fast zum untern Rand reichen. Diesen garniert ein etwas schmalerer Spitzen-einsatz.

Der Schnitt zum Matinée in Kimonoform ist mit den Figuren 6—11 gegeben, wovon Figur 6 und 7 die Rumpfteile darstellen.

Die gerade Fadenlage der einzelnen Teile ist im Schnitt durch feine Linien angegeben. Der Rücken, Figur 7, ist beim Zusammennähen an der stark geschweiften Stelle (Hohlung) stark zu dehnen, damit er von da ab in einer Hohlfalte nach unten ausfällt. Hat man nun Seiten- und Schulterennähte ausgeführt, so wird der untere, der vordere und der Halslochrand mit den gradförmig zuzuschneidenden Besatzstreifen, Figur 8 und 9 eingefast. Diese sind allerdings im Schnitt wegen Raummangel nicht in vollständiger Länge gegeben und zwar ist Figur 8 viermal so lang und Figur 9 achtmal so lang als der Schnitt zuzuschneiden. Zu beachten ist beim An-



Abbildung 2

setzen des Streifens, Figur 8, daß derselbe über der stärksten Brustwölbung etwas eingehalten wird, da er sonst an genannter Stelle zu kurz würde. Außerdem muß bemerkt werden, daß der im Rückentheil, Figur 7, markierte Schliß beim Einfassen mit berücksichtigt wird und zwar näht man an der höchsten Stelle des Schließes den Besatzstreifen zu einer Spitze aus. Beim Tragen des Matinées legt man den Besatzstreifen schalartig um den Hals. Der Ärmel, Figur 10, ist im ganzen geschnitten. Nach dem Zusammennähen der inneren Naht ist der untere Ärmelrand mit dem Besatzstreifen, Figur 11, einzufassen. Dieser ist im Ganzen (d. h. für einen Ärmel) gegeben. Beim Einfassen des Ärmels muß die Armtugel leicht eingehalten werden.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Nargau).

Spielwaren



Spezialität: Besserer Genre.

Stets das Neueste.

Während des ganzen Jahres
vollständig assortiertes Lager.

Franz Carl Weber

mittlere Bahnhofstrasse
60 und 62

Zürich

mittlere Bahnhofstrasse
60 und 62

164

Weck's Konservengläser



sind unbestritten die einfachsten und besten;
sie können zum Sterilisieren in jeden Topf
gestellt werden, der ca. 27 cm Höhe hat.

Weck's komplette Konservier-Einrichtungen

zur Herstellung von **Obst-, Gemüse-,
Fleisch- und Milch-Konserven,
Fruchtsäfte** erleichtern das Hauswesen
unbedingt.

153³

Prospekte umsonst.

F. J. Weck, Zürich.

Depot in Solothurn bei Herrn A. Mäder-Sterki.

Zuschneide- u. Lehranstalt f. Damenschneiderei

Stadtbül — St. Gallen — Wildeggstr.

Gründlicher Unterricht in theoretischen und praktischen Fächern, in Kursen für Familien-
gebrauch und Spezialkurven für angehende Schneiderinnen, nach neuester, preisgekrönter
Methode. Nächster Beginn 21. September. Prospekte zu Diensten und weitere Auskunft.
Höflichst empfehlend

162²

Marie Refler.

Fräfel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und besteinrichtungenes Paramentengeschäft der Schweiz,
empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den
löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc.,
sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.

Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung.

(11²⁴)

Nicht jeder, der möchte, kann eine
Pilgerfahrt nach dem hl. Lande
unternehmen. Bitte, lesen Sie

Aus heiligen Landen.

Reiseerinnerungen eines Jerusalempilgers.

186 Seiten. — Brochiert. — Preis Fr. 1. 70.

Baden

(Rt. Murgau).

155⁵

A. Doppler,

Buchhandlung.

Gesucht per sofort

oder später eine **Tochter** zur weiteren Aus-
bildung, unter günstigen Bedingungen.

Elise Kälin, Damenschneiderin,

167

Ginsiedeln.

Wir essen nur Singer's hygienischen Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private.

Export

(14⁹)

Export

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Bettstiften

Werken

Broschüren

Catalogen

Preis-Courants

Geschäftsberichten

Schreibbüchern

Rechnungsformularen

Briefköpfen

Memorandums

Cirkularen

Wechselformularen

Quittungen

Kontrollen

Obligationen

Aktien

Adress-, Visit-, und

Verlobungs-Karten

Leidzirkularen

Condolenz- und Trauerkarten

Programmen und Plakaten

Einladungskarten

Wein-Etiketten

Wein- und Speisekarten

Exkurs- und Reklame-Druckachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

**Vereinfachtes und verbessertes Konser-
vierungssystem zur Herstellung von Obst-,
Gemüse-, Beeren- und
Fleisch-Konserven im
Haushalte.**



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.

Leiste Garantie für Bruch.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Koch-
schulen und landwirtschaftlichen Vereinen.
Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung und vielen
neuen erprobten Rezepten umgehend franco.

**E. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.**

Telephon 685 — Patent 18,516. 119¹³

**Kath. Knabenpensionat und Lehrerseminar
bei St. Michael in Zug,**

unter der Protektion Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel-Lugano. Geleitet von
Weltgeistlichen. Realschule, Gymnasium, Lehrerseminar, franz.-ital. Vorkurs. Deutscher
Vorkurs für solche, welche die Primarschule noch nicht vollendet haben oder für Besuch
der höheren Abteilungen noch zu schwach sind. Landwirtschaftl. Kurs. Gelegenheit zum
Besuch der Kantonsschule mit eidg. Maturität. Herrliche, gesunde Lage. Grosse Säle.
Zentral-Heizung. **Eintritt 6. Oktober.** Prospekte gratis.
154⁴ R223R

Die Direktion.

**Töchter-Institut Heilig-Kreuz
bei Cham, Kt. Zug (Station Cham).**

Der Eintritt unserer Zöglinge ist für das kommende Schuljahr auf 19. und 20. Oktober
festgesetzt. **Vier** besondere Kurse und eine Anzahl Freifächer stehen unsern Instituts-
töchtern (ca. 100 an der Zahl) zur Verfügung:

1. **Der dreiklassige Realkurs** in deutscher Sprache, sämtliche Lehrgegenstände der
Neuzeit umfassend, ebenso weibliche Handarbeiten und Schönschreiben einschliessend.
2. **Der Seminarkurs** mit Anschluss an die Studien der Lehramtskandidatinnen zur
Vorbereitung auf die staatliche Prüfung.
3. **Der grosse Haushaltungskurs** für sämtliche Küchen-, Haus- und Gartenarbeiten,
mit Wäsche- und Bügelkurs, Handarbeiten (einschliesslich Kleidermachen und Weiss-
nähen), Buchhaltung, Gesundheitslehre, Krankenpflege, Samariterkurs nebst Erziehungs-
lehre. **Eigenes Handbuch:** Die perfekte Wirtschafterin.
4. **Vorkurs für Zöglinge fremder Sprachen** zur Vorbereitung auf die Teilnahme
an den Eackkursen.

Freifächer: Fremdsprachen, Zeichnen und Musik.

Pensionspreis: 200 Fr. per Halbjahrskurs.

Der Unterricht wird durch staatlich geprüfte Lehrerinnen erteilt.

Für nähere Auskunft und Zusendung von Prospekten wende man sich an

Die Direktion.



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

118⁵² (Za20682)

Offene Stellen

Gesucht ein jüngeres, gesundes und
kräftiges 159

Mädchen,

welches etwas von der Haushaltung und vom
Kochen versteht zu kleinerer Familie auf
Oktober. Nähere Auskunft bei der Exp.

Gesucht für eine Familie von 4 Per-
sonen eine brave, treue, katholische 160

Tochter,

welche etwas kochen und in der Haushaltung
helfen kann. Zu erfragen bei der Exp.

Gute, bürgerliche Familie mit 2 Kindern
von 12 und 9 Jahren sucht treues, fleissiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren. Gut waschen und
putzen können, sowie Kenntnisse des Kochens
erwünscht. Monatslohn Fr. 25. Freundliche
Behandlung zugesichert. 161²

Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften an
Frau Huber-Stutz, Glasmalerei, Zürich III.

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kin-
der- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli,
Kravatten u. s. w. in reicher Auswahl u. zu
mässigen Preisen. Man vergl. die Muster-
kollektion von 84¹

R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.



Neues praktisches

Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinem Tisch

von

Fran B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen.
Verfasserin des vom Schweiz. gemeinnützigen
Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins
für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 erpr. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

**Buch- & Kunstdruckerei Union in
Solothurn.**



Die praktische Schneiderin.

Schnitttafel

Schnitt für ein halbhallengröses und ein
los fallendes Matinee.
Beides für 48 cm halbe Oberweite passend.
Vergleiche Abb. 1 und 2.

Der Schnitt zum Matinee Abb. No. 1
setzt sich zusammen aus:
Fig. 1 Vorderteil
Fig. 2 Seitenteil
Fig. 3 Rückenteil
Fig. 4 Krage
Fig. 5 Ärmel.

Der Schnitt zum Matinee Abb. No. 2
setzt sich zusammen aus:
Fig. 6 Vorderteil
Fig. 7 Rückenteil
Fig. 8 des Besatzstreifens für Halsausschnitt
und vorderen Rand
Fig. 9 des Besatzstreifens für den unteren Rand
Fig. 10 Ärmel
Fig. 11 Besatzstreifen für den unteren
Ärmelrand.

